

PsychKon e.V.

www.psychkon.org

Thesenpapier zum Vortrag:

Zwischen Eigenem und Fremdem. Zwei Vorgänge der Migrationserfahrung

Dr. med. Isabel Bataller, Diplompsychologin, Psychoanalytikerin

Zusammenfassung:

In diesem Vortrag wird der Frage nachgegangen, was Fremdheit ist. Der Frage danach, welche Formen der Fremdheit und welche Positionen vor der Kultur möglich sind, wird theoretisch und klinisch untersucht.

Der Philosoph Waldenfels definiert die Fremdheit als ein „Außerhalb“ des eigenen Bereiches und als das, was „einem Anderen“ angehört und von fremder Art ist. Angesichts dessen, dass wir unbewusste Phantasien, Wünsche und Prozesse erleben, ist diese **Definition** nicht ohne weiteres zu halten. **Fremdes** könnte eher definiert werden, als das, was **außerhalb des eigenen bewussten Bereiches, des bewussten Ichs empfunden wird und von fremder Art ist**. Mit solcher Definition würden wir sowohl die intrasubjektive als auch die intersubjektive Fremdheit einschließen.

Das Fremde entzieht sich, obwohl es leibhaftig gefühlt wird. Was fremd ist, ist da und gleich

zeitig nicht da. Der Traum z.B. ist da, wir erinnern ihn, aber wir sind nicht mehr in der Traumwelt, er fühlt sich als uns leibhaftig, als uns zugehörig an und trotzdem entzieht er sich.

Fremdheit ist die Unzugänglichkeit einer abwesenden Anwesenheit (Waldenfels 1997, S. 30) und es beginnt mit dem **Anspruch** (Levinas, Waldenfels), mit dem **Appell** oder dem **Begehren** (Laplace) des Fremden. Das Fremde zeigt seine Fremdheit durch seinen bewussten und unbewussten Anspruch an uns.

Neben der alltäglichen oder **normalen** Fremdheit, die innerhalb eines kulturellen Raumes stattfindet, gibt es nach Waldenfels noch zwei weitere **Formen der Fremdheit**: die **strukturelle** und die **radikale** Fremdheit.

Strukturelle Fremdheit findet statt, wenn wir mit einem Phänomen konfrontiert werden, das uns außerhalb unserer Ordnung bringt. Das Erlebte kann dann nicht innerhalb meines bisherigen Verstehens und der bisherigen Struktur verstanden werden. Nicht alles, was wir mit Menschen aus anderen Kulturen erleben, zeigt sich als eine strukturelle Fremdheit, als etwas, was mit unserer Art zu denken, zu erleben und zu fühlen nicht integriert werden kann.

Radikale Fremdheit erleben wir, wenn wir vor etwas stehen, das sich außerhalb jeder kulturellen Ordnung befindet. Das sind radikale Erfahrungen.

Die strukturelle Fremdheit wird an einem klinischen Beispiel genauer untersucht. Hier wird folgende **These** zu stützen versucht: Durch die Migration verändert sich ein soziales und kulturelles Gefüge, das bestimmte unbewusste

Lösungen auf unbewusste Konflikte angeboten hat. Das was davor größtenteils sozial gelöst wurde, muss der Migrant/in jetzt mit allen Vor- und Nachteilen individuell lösen.

Wichtig ist hier die Analyse, welche **Position** der Patient und welche Position wir als Therapeuten bezüglich der Kultur, bzw. der Kulturen einnehmen.

Vilem Flusser hat drei Positionen hierzu herausgearbeitet:

1. Die eigene Kultur wird wie eine Gegebenheit der Welt, wie ein Naturgesetz empfunden.
2. Man stellt sich wie außerhalb jeder Kultur. Das Gefühl der Bodenlosigkeit ist dann prägend. Kulturen erscheinen wie Spielfelder, wie absurde sinnlose Ordnungen.
3. Man befindet sich an der Grenze zwischen zwei Kulturen. Das ist die Position des Migranten.

Am Fallbeispiel der Patientin wird diese letzte Position „zwischen den Kulturen“ gezeigt.

Im letzten Teil des Vortrags wird darüber reflektiert, wie das Gefühl der Bodenlosigkeit, der Entwurzelung und der **Indifferenz** ein Teil des Lebens in der **Modernen Gesellschaft** ist. Diese Prämisse des modernen Lebens ist für uns alle gleichzeitig eine **Gefahr** und eine **Chance**.

Flusser, V. (1992): Bodenlos: eine philosophische Autobiographie. Düsseldorf (Bollmann).
Levinas, E. (2005): Humanismus des anderen Menschen. Hamburg (Meiner)
Todorov, T. (1982): Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen. Frankfurt a. M. (Suhrkamp).
Waldenfels, B. (1997): Topographie des Fremden. Studien zur Phänomenologie des Fremden I. Frankfurt a. M. (Suhrkamp).